

## Sehnsüchte der Rauh Nächte

Die Rauh Nächte, die „Zeit zwischen den Jahren“, liegt hinter uns. Eine ganz besondere Zeit, in der sich besonders melancholische Menschen, aber nicht nur diese, zurückziehen in ihre eigenen vier Wände, um zurückzuschauen auf das alte Jahr. Das neue ist noch nicht da und im Niemandsland der Zeiten glücklicherweise keiner in Sicht, der den inneren Frieden stört. Seit jeher sind diese 12 langen Nächte und 11 kurzen Tage zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar mit einem Zauber belegt, einem Mythos aus alten Sagen und Legenden. Ruhe, Muße und Besinnlichkeit griffen Raum, sei es bewußt oder unbewußt.

Und heute? Diese unerklärliche Sehnsucht der Menschen ist geblieben. Dennoch, sie wird anders gelebt als früher. Einen wesentlichen Unterschied spielt dabei die Musik. Ein Musikerlebnis war noch vor einem Jahrhundert nur möglich, wo ganz praktisch Musiker auf ihren Instrumenten spielten, Gäste einluden oder Vorstellungen gaben. Bestenfalls Hausmusik, immer live. Von Konserve keine Spur. Ein höchst privilegierter Zustand für denjenigen, der teilhaben konnte oder durfte. Musik im Jahre 2015 hat etwas mit dieser Dimension zu tun, die ich unlängst bei einer jungen Erwachsenen ernten konnte: „Musik hol ich mir immer, wenn ich sie brauche.“ Willkommen im Paradies! Nachdenklich unterwegs mit dieser Aussage achtete ich in diesen Tagen darauf, wann ich sie brauchte, die Musik.

Was wären die Momente mit der Familie vor dem kerzenerleuchteten Tannenbaum ohne weihnachtliche Klangnoten gewesen? Was die Christmette in der betagten Felssteinkirche zu nächtlicher Stunde weit draußen auf dem Lande ohne den wunderbaren Vortrag klassischer Lieder des Trios, das uns andächtig Lauschende verwöhnte? Die Stunden vor dem Kamin ohne die Lieblingsmusik meiner Frau, individuell aus ihrer

Sammlung vom Laptop gestreamt, hätten eine andere Stimmung bedeutet. Auch war Zeit für manches lange Zuhören bei interessanten Features oder Talks im Info-Kanal der lokalen Radiosender. Was an Nachdenkenswertem nicht sofort hängen blieb, sollte später die Chance bekommen, als Podcast nachgehört zu werden – wann immer ich dazu in Laune war.

Selbst die traurige Nachricht vom Tod der beiden bedeutenden Musiker Udo Jürgens und Joe Cocker konnte unmittelbar musikalisch Gewicht bekommen. Jede akustisch relevante Erinnerung war mit Leichtigkeit bald greifbar und führte zum gewünschten Ergebnis, dem Mitgefühl und der Chance zur Trauer um diese großartigen Menschen. Moderne Mediennutzung führt zudem zwangsläufig dazu, dass Suchmaschinen interessante Bühnen präsentieren, die an tonalen Meilensteinen innehalten lassen, die gar nicht auf der Adressliste des Suchenden standen. Man findet sozusagen, ohne gesucht zu haben. So erlebt bei der Recherche nach Merci Cherie und dem faszinierenden Deutungsversuch von Helene Fischer anlässlich seines 80. Geburtstags und der damit verbundenen Fernsehshow Ende September. Ausnahmekünstler Udo sprach von der Deutung, die Musik erfahren müsse, wenn ein Interpret sich ihrer bediene, das sei das eigentliche Wesen von Musik. Kann man es besser ausdrücken? Er muß es wissen.

So also umgibt uns Musik heute allgegenwärtig, ja wir können sogar dank der technischen Möglichkeiten jederzeit alle von uns bevorzugte Musik stets mobil und bequem bei uns haben, ein Zustand, der für frühere Generationen undenkbar gewesen wäre. Weiter weg als George Orwells „1984“. Dies nicht im negativen Sinne, ganz im Gegenteil, als Teil einer Glückgefühle produzierenden Technologie, die Teilhabe für alle organisiert, selbst für die Kleinsten ohne Ausbildung und auch für die weniger Privilegierten. Wenn das kein Fortschritt im Sinne des Menschen ist.

„Unser Beitrag zu all dem?“, frage ich mich. Auch zur Freude meiner Familie hatte ich uns drei Paare neuer Lautsprechertypen für die Rauh Nächte mit nach Hause genommen. Mir ging es weniger darum, im Sinne einer Leistungsshow zu vergleichen, es ging um Genuß und Vielfalt. Denn wie Udo Jürgens überzeugend ausführte, dass aus einer Musik mit Deutung ein emotionales Erlebnis wird, so zeigt meine Lebenswirklichkeit, dass nur bei angemessener Qualität ebensolche Emotionen ausgelöst werden können. Deswegen kommt den Aufnahmekünsten und der Sorgfalt der Tonmeister und Toningenieure eine so hohe Bedeutung zu. Wie denjenigen Akustikern, die sich um die Endgeräte kümmern, die in unmittelbarem Kontakt mit unserem Hörsinn stehen. Hier schließt sich der Kreis. Was für eine Erfahrung, wenn aus unseren Tonmöbeln der Zauber der inneren Berührtheit spült! Ein nüchterner, wenn auch modisch schicker Wandlautsprecher kann ein solcher sein, aber auch der Beginn einer Leidenschaft, die endlich den tiefen Sehnsüchten des Hörers folgt. So ist er gemeint.

Ihr , ein ELAC-ianer